

# Liechtensteiner Volksblatt

**Bezugspreise:** Inland und Schweiz jährlich Fr. 14.50, halbjährlich Fr. 7.50, vierteljährlich Fr. 3.70. Ausland halbjährlich Fr. 13.50, jährlich Fr. 27.—. Postamtlich bestellt halbjährlich Fr. 12.—, ganzjährlich Fr. 24.—. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Rhtl.) Tel.Nr. (071) 731 60. Verwaltung: Vaduz Tel. (075) 221 43 Redaktion: Vaduz, Telefon Nr. 213 94. Postcheck Nr. 1X/2988

Organ für amtliche Rundmachungen

**Anzeigenpreise:** die 1spalt. mm-Zeile Anzeigen Reklame  
Inland 8 Rp. 21 Rp.  
Angrenz. Rheintal (Sargans bis Sennwald) 10 Rp. 23 Rp.  
Uebrig Schweiz 11 Rp. 25 Rp.  
Ausland 13 Rp. 29 Rp.

Anzeigenannahme für das Inland:  
Verwaltung des Blattes in Vaduz, Telefon 221 43  
Für das Rheintal, Schweiz und übrige Ausland:  
Schweizer Annoncen A.-G.  
St. Gallen, Tel. 22 26 26; und übrige Zweiggeschäfte

## Kultur als Werk und Gefahr

Um die herrenlosen Kulturmächte wieder in die Gewalt zu bekommen, muß das Zentrum des Kulturbewußtseins tiefer nach innen verlegt werden. Unser Leben bedarf des meditativen und kontemplativen Elements, das im Laufe der letzten Jahrhunderte durch die immer schnellere Entwicklung der Völker in den Hintergrund getreten ist.

Wenn der Mensch wieder absolute Positionen in sein Leben hineinbekommen und lernen will, Stellung zu beziehen, kann er auf die Askese nicht verzichten.

Sie ist der Selbstzwang, der die Hemmungslöslichkeit des Verbrauchens und Genießens ins rechte Maß stellt und die Diktatur des Gewinns durchbricht.

Diese Kernforderungen zur Hervorbringung eines neuen Menschentums erhob Professor Guardini bei der Eröffnung der Katholischen Akademie in Bayern, als er in seinem Festvortrag über „Kultur als Werk und Gefahr“ eine tiefgründige Diagnose der gegenwärtigen Kultursituation gab. Während sich der Mensch in der sogen. humanen Epoche nur soweit von der Natur entfernte, daß er ihre Ordnungen noch durchführte, droht ihm diese Proportion in der jetzt beginnenden dritten Epoche der Menschheit verloren zu gehen. Der Mensch der vorangegangenen Epoche war von den unmittelbaren Gegebenheiten der Natur bestimmt. Wie er sie antraf und erfaßte, lieferten sie ihm das Material für sein Werk, bestimmten die Richtung, in der es zu verlaufen hatte. Das Grundphänomen des kulturellen Tuns war das Werkzeug.

Die Technik, fuhr Guardini fort, begann dagegen ihre Zweckgebilde vom Elementaren, nicht vom unmittelbaren Gegebenen her aufzubauen. Durch die sich zu immer höherer Vollkommenheit entwickelnde Maschine verloren Sinn und Hand an Bedeutung. Der Mensch, über die unmittelbaren Gegebenheiten der Natur hinwegschreitend, schaffte jetzt eine Welt der Zeichen und der Apparate — eine Welt, die nicht mehr natürlich, sondern künstlich ist, die nicht von selbst existiert, nicht aus natürlichen Antrieben läuft, sondern beständig vom Menschen hervorgebracht und angetrieben werden muß.

Als ein Charakteristikum des heutigen Menschen sieht Guardini seine „Angestrengtheit“ im Gegensatz zur „Ausgeruhtheit“ früherer Generationen. Dadurch verliert der Mensch jene Ruhe, die der Gang der Natur den in sie eingordneten Menschen gab. Mehr und mehr verlieren die Gegebenheiten der Natur ihre eingrenzende, aber auch sichernde Bedeutung. Was wird bei dieser Entwicklung aus dem Menschen, fragt Guardini. Hält er sein eigenes Tun aus? Zwingt ihm die Welt der Apparate nicht eine Existenzform auf, der er auf die Dauer nicht gewachsen ist? Wird er seinem Werk seismäßig nachwachsen können oder ihm erliegen?

Die pessimistische Grundstimmung in dem Vortrag Guardinis — er zählte eine Reihe schwerer Krankheitssymptome auf, wie den zunehmenden Kontaktverlust von Mensch zu Mensch, die Auflösung der Familie, „allgemeine Veröffentlichung des Daseins“ durch die publizistischen Mächte — die in der Feststellung gipfelte, daß der Mensch immer weniger fähig werde, den totalitären Mächten Widerstand zu leisten, wich schließlich dem Ausblick auf natürliche Heilungsmöglichkeiten. Man darf, — sagte Guardini, das Menschliche nicht auf eine geschichtliche Phase festlegen, ja nicht einmal an die Bindung der Erde wird man es festlegen dürfen. Denn der Mensch ist auf das Ganze der Welt bezogen. Auf dem Wege zu neuen Formen des Menschentums muß vor allem ein tragendes Ethos entwickelt werden, von dem einstweilen noch keine Rede sein kann. Bei schärferem Hinsehen sind zwar Ansätze zu einem

solchen Ethos zu entdecken, auf breitem geschichtlichem Feld ist es aber noch nicht wirksam. Als schärfsten Ausdruck der Situation bezeichnete Guardini jene radikale und offen gezeigte Abwesenheit von Gewissen, wie sie sich in den politischen Ereignissen der letzten Jahrzehnte und insbesondere des vergangenen Jahres gezeigt hat.

Der Sinn einer Kulturepoche liegt nach Guardini nicht darin, daß in ihr der Mensch zu immer größerer Wohlfahrt und Naturbeherrschung gelangt, sondern in der Hervorbringung einer Daseinsgestaltung und einer sittlichen Haltung, wie sie die Geschichte jeweils fördert.

Voraussetzung ist die hierfür dem Menschen gegebene ungeheure Freiheit, die wiederum unlösbar verknüpft ist mit ungeheurer Gefahr. Es ist wie ein Symbol, daß die folgenreichsten Erkenntnisse unserer Epoche sich durch den Krieg und mit dem Krieg entwickelt haben.

Der Maßstab, an welchem die Kultur gemessen werden kann, ist nicht nur die Frage, was sie wissenschaftlich, technisch und künstlerisch leistet, sondern was in ihr aus dem Menschen wird.

Aus seiner „persönlichen, eingeschränkten“ Erfahrung glaubt Guardini, daß der heutige Mensch noch nicht zum Sehen, Bewerten und Ordnungen fähig ist. Daher muß das Zentrum kulturellen Bewußtseins tiefer nach innen gelegt werden.

Die Forderung nach Meditation und Kontemplation hat nichts mit Mystizismus zu tun, sondern ist ebenso real wie praktisch. In das Leben des modernen Menschen muß eine echte Innerlichkeit kommen, die den veräußerlichenden und zerstreuen Elementen der Zeit zu widerstehen vermag.

Der persönliche Kern muß eine Festigung erfahren. Erst dann wird der Mensch fähig sein, das Geschehen neu zu beurteilen u. die Schein-selbstverständlichkeiten zu durchschauen. Der Mensch könnte dann z. B. darüber nachdenken, ob es überhaupt zutrefte, daß die wissenschaftlichen, technischen und politischen Prozesse gehen müssen, wie sie gehen, daß erst einzelne und dann viele Menschen erkennen, daß diese Vorstellung des marxistischen Denkens gar nicht wahr ist. Der Mensch würde dann sehen, daß von verschiedenen Seiten, auch seitens der Wissenschaftler, Schuld begangen worden ist; die durch das Dogma militärischer und politischer Notwendigkeiten zugegedeckt wurde. Es kommt, wie Guardini betonte, jetzt darauf an, daß ganz ernsthaft die Frage durchdacht wird: Wie kommt wirklich Einsicht zustande? Die Askese, die er so nachdrücklich als Heilmittel empfiehlt, ist den neuzeitlichen Menschen ein Greuel. In Wirklichkeit ist der Mensch durch den Verlust asketischer Betätigung schwächer geworden, wehrlos gegen das Gefälle kulturellen Geschehens.

In unserer Zeit, und damit bekam der Vortrag eine zusehends tiefere Note, liegen ganz neue Möglichkeiten des Handelns und des Seins. Es kommt dabei auf die inneren Werte an. In diesem Sinne, so bemerkte Guardini, sei Athen größer als Newyork gewesen. Denn Größe ist Qualität, Sache der Freiheit und des Stils, die nie aus Nachgiebigkeit gegenüber den Trieben hervorgehen kann.

Zum Schlusse seines Vortrages warf Guardini die Frage auf, ob die Wissenschaft nicht auch der Weisheit benachbart sein sollte. Die allgemeine Ansicht, die rasende Folge der Entdeckungen und Erfindungen sei einfachhin Gewinn, steht auf unsicherem Boden. Könnte eine tiefere Besinnung nicht die Unwahrheit dieser Meinung durchschauen? Ist es nicht zumindest

leichtsinnig, wenn eine Neuerung nach der andern hingeworfen wird? Gibt es nicht auch die Oekonomie der menschlichen Möglichkeiten? Vor allem ist die entscheidende Frage auf das intensivste zu stellen: „Was passiert im Augenblicke umwälzender Entdeckungen und Erfindungen mit dem Menschen, wie bewältigt er die neue Situation ethisch?“

Diese Fragen weisen auf die eigentlichen Probleme unserer Zeit und sind — weil verborgen wirksam — wichtiger als manche Fragen sozialer und wirtschaftlicher Art, die in den Tagesdiskussionen stehen. Ihre Lösung hängt letztlich von charakterlichen Haltungen ab, die im Laufe der vergangenen Jahrhunderte gepflegt worden sind, um dem Verstand die ungeheure Aktionsfreiheit zu geben, die ihm gestellten Probleme zu lösen. „Was hilft alle Technik“, rief Guardini aus, „wenn der Mensch davon ärmer an menschlicher Substanz und schwächer in seiner Freiheit wird.“

„Bündner Tagblatt“.

## Gäste bedanken sich

Samariter - Hilfslehrer - Verband  
der Kantone St. Gallen und Appenzell

Die Delegiertenversammlung der Präsidenten und Hilfslehrer der Samaritervereine von St. Gallen und Appenzell versammelte sich dieses Jahr ausnahmsweise in Vaduz, da sich nun auch die Liechtensteiner ihrem Verbandsangehörigen hatten. So konnte denn der Präsident, Herr Blöchliger, Kaltbrunn, im festlich geschmückten Saale zum „Adler“ 99 Vertreterinnen und Vertreter der Vereine begrüßen, nebst hohen Gästen aus dem Fürstentum Liechtenstein.

Die Traktandenliste fand ihre rasche und reibungslose Erledigung, vor allem auch deshalb, weil Rechnung und Bericht anstandslos genehmigt und die Wahlen im Sinne einer Bestätigung ausfielen. Es mußte lediglich ein Mitglied in die Revisionskommission neu gewählt werden. Das Jahresprogramm sieht wiederum vier Hilfslehrerübungen vor, verteilt auf das ganze Jahr.

Eine besondere Note erhielt die Tagung, indem die Versammlung zum Mittagessen durch die Anwesenheit Ihrer Durchlaucht, der Fürstin von Liechtenstein geehrt wurde. Männiglich freute sich über diese Ehrung. Die Vaduzer Samariterinnen und Samariter scheuten keine Mühe, den Gästen aus den Landen St. Gallen und Appenzell einen gemütlichen 2. Teil zu bieten. Die rassige Tanzkapelle, der launige Conférencier und vorab die flotten Weisen eines gemischten Chores mit den schmucken Trachtenmeitli erfreuten uns alle, so daß man nur ungern wieder Abschied nehmen mußte.

So rufen wir den fröhlichen Nachbarn im Ländchen Liechtenstein ein freudiges „Auf Wiedersehen“ zu.

## Fürstentum Liechtenstein

Bericht aus der Regierungssitzung

1. Behandelt wurden 84 Geschäftsfälle.
2. Der Vertrag über den Verkauf des Lagerhauses in Schaan an den liechtenstein. Bauernverein wird genehmigt.
3. Kenntnis genommen wird von einem Bericht des Braunviehzuchtverbandes Zug, wonach 9 liechtensteinische Zuchtbuchführer in der ersten Klasse und 1 Zuchtbuchführer in der zweiten Klasse prämiert wurden.
4. Einem Autofahrer wird der Führerschein auf 4 Wochen entzogen.
5. Die Abänderung der Verordnung über die Leuchtpedale bei Fahrrädern wird genehmigt.
6. Der Revisionsbericht des Aufsichtsrates der Landesbank wird zur Kenntnis genommen.

## Tribüne DER FREIEN MEINUNG

### Vom Grüßen

Kürzlich war ich Zeuge folgenden Vorfalles: Eine Schülerin begegnete zwei Erwachsenen, die sich über Alltäglichkeiten zu unterhalten schienen. Die Schülerin grüßte die beiden Erwachsenen respektvoll, doch nahmen die beiden Erwachsenen vom Gruß des Kindes keine Notiz und beobachteten es gar nicht. Die Schülerin schaute noch einmal zurück und wunderte sich, daß sie auf den freundlichen Gruß keine Antwort bekam. — Wer muß sich da noch wundern, wenn die Kinder auf der Straße das Grüßen gegenüber Erwachsenen verlernen und wenn sie genau so werden wie jene, die ihre Vorbilder sein sollten. Es ist ein bedenkliches Zeichen der Zeit, daß der Gruß von Mensch zu Mensch verschwindet und daß man auch in ländlichen Verhältnissen achtlos aneinander vorübergeht. Dieses Verhalten erweckt den Anschein, daß sich die Menschen immer fremder werden und daß man vergißt, daß man eine Gemeinschaft darstellt. Das sollte vor allem den erwachsenen Menschen zu denken geben. Daß wir die Kinder dazu direkt erziehen, wenn wir ihre Grübe mißachten, ist sehr bedauerlich. Was nützt denn alles Mahnen des Lehrers, was nützt denn die ganze Schule, wenn das Kind, kaum dem Schulhaus entlassen, das Gegenteil von dem feststellen muß, was man ihm predigt. In der Erziehung spielt das Beispiel eine überragende Rolle und es ist sträfliche Nachlässigkeit, wenn wir als sog. Beispiel versagen.

Ein Beobachter.

Redaktionelle Mitteilung: Das Thema Schuleintrittsalter hat eine Reihe von Einsendungen ausgelöst. Leider ist eine Veröffentlichung aller dieser Zuschriften nicht möglich, weil sich sonst die Diskussionen in dieser Rubrik längere Zeit erstrecken würden. Wir hoffen aber, daß der Landesschulrat von sich aus Stellung bezieht. Wir danken den Einsendern für ihr Interesse und bitten sie um Verständnis.

7. Die Arbeiten beim Dorfbach in Nendeln werden an Maurermeister Cyrill Marxer in Nendeln vergeben.

Vaduz, den 14. Februar 1957

Fürstliche Regierung  
Nigg

### Schulterschuß der liechtensteinischen Arbeitnehmer

Wie man vernimmt, haben sich der Arbeiter-, Privatangestellten- und Beamtenverband zu einer Interessengemeinschaft — Förderativverband — zusammengeschlossen. Seine Konstituierung erfolgte in der ersten Delegiertenversammlung am 6. 2. 1957. Als Präsident wurde einstimmig Johann Beck, Präsident des Arbeitervverbandes, gewählt. Die Hauptaufgabe dieser Dachorganisation wird sein, die wirtschaftliche und soziale Besserstellung der Gesamtheit der unselbständigen und der übrigen wirtschaftlich schwachen Volksteile nach außen gemeinsam zu vertreten. Das interne Verbandswesen der angeschlossenen Verbände wird durch den Förderativverband nicht beeinträchtigt.

Im übrigen wäre es interessant, wenn wir gelegentlich über die Ziele dieser Organisation von kompetenter Seite etwas näher informiert würden.

### Mitgeteilt

Auf Grund verschiedener Anfragen sieht sich die Sanitätskommission veranlaßt, Folgendes mitzuteilen: